



## **Strategiepapier zum Internationalen Handeln der DFG**

Mai 2011

## **Inhalt**

<b>Executive Summary</b>	<b>3</b>
<b>Leitlinien des internationalen Handelns der DFG</b>	<b>5</b>
<b>Ziele der Internationalisierungsstrategie</b>	<b>7</b>
<b>1. Ziel: Unterstützung internationaler Kooperationen</b>	<b>7</b>
<b>1.1 Förderung internationaler Kooperationen</b>	<b>8</b>
<b>1.2 Aufbau von gemeinsamen Forschungsräumen</b>	<b>9</b>
<b>1.3 Aufbau von bi- und multilateralen Kooperationsnetzen in anderen Weltregionen</b>	<b>12</b>
<b>1.4 Erkundung, Erschließung und Ausbau internationaler Kooperationspotenziale</b>	<b>13</b>
<b>2. Ziel: Mitgestaltung der internationalen Forschung, ihrer Förderung und Standards</b>	<b>15</b>
<b>3. Ziel: Weiterentwicklung der DFG-Förderinstrumente im internationalen Kontext</b>	<b>15</b>

## Executive Summary

Wissenschaft als offenes System ist international: Wissenschaft und Forschung leben vom Austausch der Argumente und Ideen, aber auch von Anregungen; sie leben von Kooperation und auch vom Wettbewerb unabhängig von nationalen Grenzen.

Es gehört zu den Kernaufgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die internationale Zusammenarbeit überall dort bestmöglich zu unterstützen, wo es die Forschung selbst verlangt. Internationalität ist der Forschungsförderung inhärent; für die DFG als „Dienstleister für die Wissenschaft“ bedarf Internationalität daher grundsätzlich keiner besonderen Begründung.

Ausgehend von den Leitlinien des internationalen Handelns der DFG lassen sich drei große strategische Ziele definieren. Diese haben jeweils andere Länder oder Regionen in ihrem besonderen Blickwinkel, der sich je nach Entwicklung in den Ländern und in der Zusammenarbeit mit ihnen ändern kann:

- 1) Wichtigstes Ziel des internationalen Handelns der DFG ist es, bereits bestehende internationale Kooperationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Institutionen und Förderorganisationen zu vertiefen sowie neue Kooperationspotenziale systematisch zu ermitteln und zu erschließen. Dazu baut die DFG auch die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftsorganisationen, die im Ausland aktiv sind (insbesondere DAAD, AvH), weiter aus. Ziel ist es, den Forschenden in Deutschland unbürokratische Kooperationen zwischen Individuen und Einrichtungen möglichst weltweit zu ermöglichen. Über die unmittelbare Ebene der Realisierung gemeinsamer Forschungsprojekte hinaus sieht die DFG in dem in Europa aufgebauten Kooperationsnetz die wichtigste Basis für einen gemeinsamen Europäischen Forschungsraum (ERA). Gemeinsame Forschungsräume bilden die höchste Integrationsstufe wissenschaftlicher Kooperation und sind aus Sicht der Wissenschaft daher das Fernziel der Kooperation mit allen Ländern. Die Vertiefung bestehender Kooperationen und die Erschließung neuer Kooperationspotenziale haben daher immer ein doppeltes Ziel: die konkreten Forschungsvorhaben und eine systemische Integrationsstufe.
- 2) Gemeinsam mit den ausländischen Partnerorganisationen wird die DFG wissenschaftliche, infrastrukturelle, ethische und rechtliche Standards in der Förderung internationaler Forschungsprojekte mitgestalten und die Interessen der Wissenschaft in Deutschland bei der Vorbereitung internationaler Forschungsprogramme vor dem Hintergrund der Beobachtung und Analyse der internationalen wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen wahrnehmen und
- 3) den Austausch mit den ausländischen Partnern zur Weiterentwicklung des eigenen Programmportfolios nutzen, um auf diesem Weg einen Beitrag zur Stärkung des Fördersystems und damit zugleich auch des Wissenschaftsstandorts Deutschland zu leisten.

Die DFG wird auf diese Ziele hin ihre internationalen Aktivitäten wissenschaftsorientiert und politisch unabhängig nach den Kriterien der wissenschaftlichen Qualität ausbauen. Die Rückbindung an die missionsspezifischen Leitlinien schließt die Zusammenarbeit mit politischen Akteuren, die bei der Internationalisierung der Wissenschaft von eigenen Erwartungen und Zielen ausgehen, nicht aus. Berührungen gibt es vor allem dort, wo ein politisches Engagement den Kontext prägt

mitgestaltet, wie im europäischen Integrationsprozess. In der Wahrnehmung der Interessen der Grundlagenforschung in Deutschland, insbesondere der Hochschulforschung, bringt die DFG sich als „Stimme der Wissenschaft“ in den Diskussionen über adäquate Rahmenbedingungen ein. In Zusammenarbeit mit den politischen Akteuren ist sie verlässliche Partnerin im gemeinsamen Anliegen und zugleich produktives Korrektiv im politischen Prozess.

Als nationale Förderorganisation bietet die DFG ein breites Förderangebot für internationale Kooperationen. Wo es der Forschung dient, erarbeitet sie gemeinsam mit ausländischen Partnerorganisationen bi- und multilaterale Förderprogramme. Die Stärke der DFG liegt in der engen Anbindung ihrer Gremien und der Geschäftsstelle an die Scientific Communities. Diese Kenntnis erlaubt zum einen eine intensive Beratung und kontinuierliche Begleitung der Forschenden und wissenschaftlicher Einrichtungen, zum anderen, den wissenschaftlichen Förderbedarf schnell zu ermitteln und die Förderinstrumente flexibel darauf auszurichten.

Mit der DFG gibt es in Deutschland eine unabhängige wissenschaftsgeleitete Förderorganisation, die in vielen anderen Ländern fehlt. Der Standort Deutschland hat damit einen Vorteil im Wettbewerb um die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, den es künftig zu sichern und noch weiter auszubauen gilt. Vergleichbare Förderangebote internationaler Organisationen können die DFG-Programme nicht ersetzen, sondern sind ein wichtiges Element des Wettbewerbs und der Komplementarität.

## Leitlinien des internationalen Handelns der DFG

### Wissenschaft und Forschung als offenes System ohne Grenzen

Wissenschaft als offenes System ist international: Wissenschaft und Forschung leben vom Austausch der Argumente und Ideen, aber auch von Anregungen; sie leben von Kooperation und auch vom Wettbewerb – zwischen den Besten, unabhängig von Grenzen.

Aber auch jenseits der grundsätzlich qualitätssteigernden Effekte von Wettbewerb und Kooperationen der Besten ist die Forschung unter bestimmten Gesichtspunkten auf internationale Zusammenarbeit angewiesen beziehungsweise gewinnt durch sie eine neue Qualität. Zu nennen sind hier:

- Forschungsthemen, zu deren Bearbeitung internationale Kooperation eine Voraussetzung ist (z. B. Klimawandel, Bedingungen und Folgen der Migration, Biodiversität, Infektionskrankheiten);
- Gegenstände der Forschung, die nur durch internationale Kooperation zugänglich werden (fast alle Forschungsobjekte der Geo- und Meeresforschung; lokale Sprachen, Kulturen und gesellschaftliche Entwicklungen, regionale und globale Entwicklungen, internationale Vergleichsstudien etc.);
- der wissenschaftliche Nachwuchs, der möglichst früh in internationale Forschungszusammenhänge eingeführt werden sollte, sowie junge Nachwuchskräfte aus dem Ausland, die gewonnen werden sollen, zumindest einen Teil ihrer wissenschaftlichen Karriere in Deutschland zu gestalten;
- Entwicklung, Betrieb und Nutzung von Forschungsinfrastrukturen, die aufgrund ihrer Größe und Art auf länderübergreifender Ebene angesiedelt sind. Die gemeinsame Arbeit an und mit diesen teils lokalen, teils virtuell vernetzten Infrastrukturen eröffnet der Wissenschaft neue Zugangsweisen und erlaubt es ihr, neue Themen und Arbeitsweisen zu konstituieren.

### Die Rollen der DFG

Es gehört zu den Kernaufgaben der DFG, die internationale Zusammenarbeit überall dort bestmöglich zu unterstützen, wo es die Forschung selbst verlangt. Internationalität ist der Forschungsförderung inhärent; für die DFG als „Dienstleister für die Wissenschaft“ bedarf Internationalität daher grundsätzlich keiner besonderen Begründung.

Im Kern zielen die internationalen Aktivitäten der DFG auf die Förderung der für erstklassige Wissenschaft unentbehrlichen Zusammenarbeit in der Forschung und dadurch auf die Sicherung und Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsstandorts Deutschland. Auf dieses Ziel ausgerichtet handelt die DFG auf drei Ebenen und wird darin von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, von den Mitgliedseinrichtungen und den Zuwendungsgebern gefordert und unterstützt:

Als **nationale Förderorganisation** fördert die DFG in Deutschland Projekte, die international vernetzt und organisiert sind. Hierzu baut sie kontinuierlich ihr Förderprogrammportfolio auf internationale Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit hin aus.

Als **Partnerin in bi- und multilateralen Verbänden** trifft die DFG Vereinbarungen mit internationalen Partnerorganisationen, um wissenschaftliche Kooperationen von und mit deutschen Forschenden zu ermöglichen.

Als **Vertreterin der Interessen der deutschen Wissenschaft** wirkt die DFG auf europäischer Ebene und weit darüber hinaus in zahlreichen Organisationen und Netzwerken bei der Identifizierung neuer Forschungsfelder und Erstellung entsprechender Rahmenbedingungen mit.

### Internationalisierung und politische Unabhängigkeit

Die Sicherung des Forschungsstandorts Deutschland ist auch ein zentrales Anliegen der Wissenschaftspolitik des Bundes und der Länder. Dementsprechend steht die Internationalisierung der Wissenschaft seit Längerem auch im Fokus der Politik, die eigene Strategien entwickelt und verfolgt. Mit der „Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung“ hat das BMBF eine Beschreibung der Ziele seines eigenen politischen Handelns und Förderns vorgelegt, mit dem Anspruch einer Orientierung für das Förderhandeln auf verschiedenen politischen Ebenen im föderalen System und einer Bündelung der gemeinsamen Ziele der Akteure der deutschen Wissenschaftslandschaft. Bei allen Übereinstimmungen über die hierin zum Ausdruck gebrachten großen Linien folgen die Wissenschaftsorganisationen in ihren eigenen Zielbeschreibungen naturgemäß ihren jeweiligen missionsspezifischen Akzentuierungen und Prämissen.

Mit der Internationalisierung der Wissenschaft werden von verschiedenen Akteuren unterschiedliche Erwartungen, Ansprüche und Ziele verbunden. So wird Wissenschaft u.a. auch zur Bühne und zum Mittel internationaler Verständigung und insoweit zum politischen Instrument. Mittels Wissenschaft werden sowohl Beziehungen zwischen Staaten gepflegt, als auch Integrationsprozesse vorangetrieben (z. B. in Europa). Wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn und internationale wissenschaftliche Kooperationen finden somit in einem politischen Kontext statt, den die DFG wahrnimmt und für ihr Handeln reflektiert. Aber auch bei der Internationalisierung gelten die üblichen Leitlinien innerhalb ihres Handlungsrahmens. Aus dieser Rückbindung an die Notwendigkeiten der Forschung entsteht eine politische Unabhängigkeit, die auch darin sichtbar werden kann, dass sie gemeinsame Anliegen anerkennt und verfolgt.

Bei der Entwicklung ihrer Strategie und der Vorbereitung ihrer Umsetzung setzt die DFG konsequent auf einen offenen und vertrauensvollen Austausch mit den Zuwendungsgebern des Bundes und der Länder im Hauptausschuss. Neben dem etablierten und bewährten Dialog im Hauptausschuss nutzt die DFG auch den intensiven Austausch mit den Partnern im Rahmen der Allianz der Wissenschaftsorganisationen für die notwendige und sachgerechte Abstimmung zur Effizienzsteigerung im Wissenschaftssystem.

## Ziele der Internationalisierungsstrategie

In ihrer Strategie des internationalen Handelns leitet die Deutsche Forschungsgemeinschaft aus den oben genannten Grundsätzen folgende übergeordnete Ziele ab:

1. Die DFG wird den Ausbau der in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreichen und erfolgversprechenden internationalen Kooperationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Arbeitsgruppen und Institutionen weiter aktiv unterstützen. Eine besondere Rolle nimmt dabei der Beitrag zum Aufbau eines gemeinsamen Europäischen Forschungsraums ein.  
Im weltweiten Wettbewerb um Kooperationspartnerschaften versucht die DFG, möglichst frühzeitig aktuelle Entwicklungen und neu entstehende Kooperationspotenziale zu identifizieren und zu erschließen.
2. Die DFG wird im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in internationalen Organisationen und Netzwerken bei der Identifizierung länderübergreifender Forschungsfelder und der Mitgestaltung deren Förderung die Interessen der Wissenschaft in Deutschland vertreten.
3. Im Sinne von „Wettbewerb und Kooperation“ wird die DFG durch einen engen Austausch mit Partnerorganisationen in und außerhalb Europas die Instrumente der Forschungsförderung weiterentwickeln. Hierzu gehören insbesondere gemeinsam erarbeitete Modelle zur Förderung bi- und multilateraler Forschungsprojekte. Daneben wird sie den Austausch zur Optimierung des eigenen DFG-Förderportfolios nutzen, um so am Wettbewerb um die besten Köpfe teilzunehmen und über die Gewinnung der besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland einen Beitrag zur Stärkung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes Deutschlands zu leisten.

Diese Ziele werden im Folgenden ausführlich erläutert:

### 1. Ziel: Unterstützung internationaler Kooperationen

Die Kooperationen deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Einrichtungen erfolgen mit einer je nach Land und Zielregion unterschiedlich intrinsischen Selbstverständlichkeit und Alltäglichkeit. Diese Unterschiede bilden, zusammen mit den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen, den Hintergrund sowohl für den differenzierten Bedarf an Kooperationsunterstützung als auch für die Entscheidungen über die erforderlichen Prioritätensetzungen. Die Strategie des internationalen Handelns setzt an beim Ausbau der bestehenden Kooperationen und der Erschließung neuen Kooperationspotenzials.

Das Ziel „Ausbau der bestehenden Kooperationen“ verfolgt die DFG auf mehreren Ebenen:

- Zunächst auf der unmittelbaren Projektebene, indem sie Mechanismen für eine unbürokratische und wissenschaftsgeleitete Beantragung, Begutachtung und Realisierung konkreter internationaler Forschungsvorhaben entwickelt. Kooperationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern innerhalb Europas und mit Nordamerika gehören längst zum Forschungs-

alltag. Der Ausbau der konkreten Kooperationen wird auch zukünftig strategisch begleitet werden.

- Auf einer systemischen Ebene sind die Projektkooperationen Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen und den Wettbewerb unter den Wissenschaftssystemen. Abhängig von der langjährigen Tradition und Intensität der Kooperation zwischen den Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Förderorganisationen sowie den politischen Rahmenbedingungen vollzieht sich dieser Wettbewerb auf unterschiedlichen Integrationsstufen: Als gemeinsame Forschungsräume in Europa und in Zusammenarbeit mit Nordamerika, als etablierte und zunehmend dichter werdende Kooperationsnetze insbesondere mit einigen Ländern Asiens und Lateinamerikas oder als Kooperationspotenzial, das zukünftig noch weiter erschlossen und ausgebaut werden soll.
- In Europa sind die Kooperationen als Basis für den gemeinsamen Europäischen Forschungsraum darüber hinaus eingebunden in den Europäischen Integrationsprozess. Die Bereitstellung entsprechender Förderangebote durch die DFG erfolgt daher mit Blick auf die Rolle der DFG als nationale Förderorganisation in einem gemeinsamen Europäischen Forschungsraum und seinen nationalen und supranationalen Organisationen.

### 1.1 Förderung internationaler Kooperationen

Wichtigstes Ziel der internationalen Aktivitäten ist es, der Forschung in Deutschland die bestmöglichen Bedingungen zu schaffen, Forschungsthemen zu bearbeiten, Zugang zu den Untersuchungsgegenständen ebenso wie zu supranationalen Infrastrukturen zu erhalten und neue Perspektiven zu entwickeln. Die Grundlage hierfür ist ein in mehreren Jahrzehnten intrinsisch aus der Wissenschaft aufgebautes Netz an Kooperationsabkommen mit ausländischen Partnerorganisationen, das grenzüberschreitende Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren, nach den Kriterien der wissenschaftlichen Exzellenz und im offenen grenzüberschreitenden Wettbewerb, erlaubt. Je nach projektspezifischem Bedarf und Intensität in der Zusammenarbeit mit den entsprechenden Partnerorganisationen kann die DFG auf ein ausdifferenziertes Programm verschiedener Förderformate und anderer Maßnahmen zurückgreifen.

Ziel ist es, ausgehend von dem wissenschaftlichen Bedarf, Wettbewerb und zugleich Kooperation mit den wichtigen internationalen Communities zu ermöglichen und dafür grenzüberschreitende Mechanismen zu entwickeln. Zentral sind dabei Möglichkeiten einer integrierten Antragstellung, gemeinsame Begutachtungen oder Begutachtung durch eine von mehreren beteiligten Partnerorganisationen, deren Ergebnis von den anderen Förderorganisationen übernommen wird (sogenanntes *Lead-Agency-Verfahren*). Die wichtigste Herausforderung ist dabei die Lösung von Finanzierungsfragen. Bei den bi- und multilateralen Projekten konnten diese Probleme dahingehend gelöst werden, dass nach Möglichkeit eine gemeinsame Begutachtung angestrebt, aber eine Finanzierung durch die jeweiligen Förderorganisationen des Sitzlandes der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geleistet werden sollte.

In den koordinierten Förderverfahren ist die Situation komplexer. Die Begrenzung, wonach DFG-Mittel grundsätzlich nicht ins Ausland transferiert werden können, kann unter bestimmten Umständen jedoch eine bestehende oder geplante internationale Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in größeren gemeinsamen Forschungsprojekten in einem

Maße einschränken oder verhindern, dass davon auch der in Deutschland angesiedelte Projektteil und der Fortgang des Forschungsprozesses beeinträchtigt wird. Vor diesem Hintergrund hat die DFG in den vergangenen Jahren kooperationsfreundliche Flexibilisierungen vorgenommen. Daraus entstanden in den koordinierten Förderprogrammen verschiedene Ausnahmeregeln, die unter bestimmten Bedingungen die Mitfinanzierung ausländischer Projektanteile erlauben (*Money follows Cooperation Line*).

Zur Schaffung optimaler Bedingungen zur Kooperation mit den besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird die DFG die unterschiedlichen Ausnahmeregeln vereinheitlichen und in den Forschergruppen und Schwerpunktprogrammen die Mitfinanzierung ausländischer Projektteile dort ermöglichen, wo diese für den Projektverlauf notwendig ist und dieses durch die Begutachtung bestätigt wird.

## **1.2 Aufbau von gemeinsamen Forschungsräumen**

Mit Forschenden und Einrichtungen in den Staaten Europas und Nordamerikas kooperieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beziehungsweise wissenschaftliche Institutionen in Deutschland seit Jahren mit einer so hohen Intensität und Alltäglichkeit, dass sich diese Zusammenarbeit von der innerhalb Deutschlands kaum unterscheidet. Wenn die Zusammenarbeit über nationale Grenzen nicht die Ausnahme ist, sondern zum Regelfall wird, werden existierende Grenzen der Förder- und Sozialsysteme zu inadäquaten Hemmnissen, die der gelebten Kooperationspraxis der Forschung hinterherhinken. In diesen Fällen muss man von gemeinsamen Forschungsräumen der Wissenschaft sprechen, die sich über die Grenzen staatlicher, politischer oder kultureller Räume etablieren und eine eigene Identität schaffen. Dieses zeigt sich auch in der Selbstverständlichkeit der Beteiligung ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an den Begutachtungen. Gemeinsame Forschungsräume bilden die höchste Integrationsstufe wissenschaftlicher Kooperation und sind aus Sicht der Wissenschaft daher das Fernziel der Kooperation mit allen Ländern.

Die zukünftige Aufgabe der DFG besteht bei den gemeinsamen Forschungsräumen daher darin, die noch bestehenden Hürden in der Antragstellung, Begutachtung und Durchführung durch entsprechende Abkommen mit Partnerorganisationen weiter abzubauen und durch gemeinsam entwickelte und getragene Strukturen und Standards zu ersetzen. In der Erreichung dieses Ziels steht die DFG in Europa und Nordamerika vor unterschiedlichen Herausforderungen.

### **1.2.1 Europa**

#### **Kooperationen als Grundlage für einen gemeinsamen Europäischen Forschungsraum**

Mit der Förderung bi- und multilateraler Kooperationsprojekte sieht die DFG im europäischen Kontext über die konkrete Projektförderung hinaus eine unverzichtbare Grundlage für die Entstehung eines gemeinsamen Europäischen Forschungsraums mit nationalen und europäischen Förderprogrammen.

Das Verhältnis zwischen nationaler und europäischer Forschungsförderung ist dabei gekennzeichnet durch Kooperation und Wettbewerb, Komplementarität und Subsidiarität. Vor allem Letzteres ist bedeutsam, denn hieraus folgt: Die Entwicklung und Förderung der individuellen Vernetzung

zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einerseits und die institutionelle Vernetzung der nationalen Förderorganisationen in Europa andererseits sind primäre Aufgaben der DFG. Denn die nationalen Förderorganisationen sind eng verbunden mit den jeweiligen Communities, kennen somit die Bedürfnisse und Notwendigkeiten und können hierauf am besten eingehen. Vor allem die individuelle und die institutionelle Vernetzung schaffen die Grundlage für einen gemeinsamen Europäischen Forschungsraum, in dem die Wissenschaft selbst die gestaltende Kraft ist.

Deshalb sieht es die DFG als zentrale Aufgabe an, ihre bi- und multilateralen Kooperations- und Förderprogramme mit den Partnerorganisationen weiter auszubauen und einheitlich zu gestalten. Über die konkreten Fördermöglichkeiten hinaus sieht die DFG hierin insbesondere auch eine Möglichkeit, den Grundgedanken wissenschaftlicher Selbstverwaltung in Europa stärker zu verankern.

Dabei ist der Ausbau von Kooperationen und gemeinsamen Programmen für die DFG keine Alternative zu den Programmen auf zwischenstaatlicher Ebene oder der EU-Kommission, sondern schließt eine wichtige, von der Wissenschaft vielfach beklagte Lücke der Forschungsrahmenprogramme, des European Research Councils (ERC) und zwischenstaatlicher Programme.

### Beitrag zum Europäischen Integrationsprozess

Der Aufbau des gemeinsamen Europäischen Forschungsraums steht im unmittelbaren Kontext des allgemeinen politischen Integrationsprozesses in Europa. Wissenschaftspolitik ist daher Teil der europäischen Gesamtpolitik und folgt gemeinsamen Strategiezielen. Bei der Struktur- und Institutionsbildung im Europäischen Forschungsraum beteiligt sich die DFG als Vertreterin der deutschen Hochschulforschung in enger Abstimmung mit ihren Partnerorganisationen. Die Ziele und wesentlichen Maßnahmen wurden in der Europastrategie der DFG festgelegt<sup>1</sup> und sind inzwischen weiterentwickelt worden. Zu nennen sind vor allem folgende:

- Zusammenführung der European Science Foundation (ESF) und der European Heads of Research Councils (EUROHORCs) in eine neue Vereinigung der wichtigsten Forschungs- und Forschungsförderorganisationen auf dem Gebiet der Grundlagenforschung in Europa. Ziel der Organisation soll sein, die wissenschaftsgeleiteten Belange und Interessen der Grundlagenforschung beim Aufbau des ERA Gehör zu verschaffen. Als „Stimme der Wissenschaft in Europa“ wird die Organisation auf den politischen Integrationsprozess einwirken und eigene Vorstellungen zum Aufbau eines ERA und zur weiteren Gestaltung der EU-Programme erarbeiten.
- Eine zentrale Stellung nimmt dabei die von EUROHORCs und ESF vorgelegte Road Map<sup>2</sup> ein. Hierin werden neben der künftigen Vision des ERA im Sinne einer *European Research Grant Union* konkrete Handlungsfelder beziehungsweise Aktionen, die zur Realisierung notwendig sind, beschrieben.
- Beteiligung beim Ausbau der ERA-Nets: Mit ERA-Net werden Aktivitäten von nationalen Förderorganisationen zur Koordinierung und Vernetzung nationaler Förderprogramme gefördert.

<sup>1</sup> „Die DFG im Europäischen Forschungsraum – Position und Perspektiven“, Deutsche Forschungsgemeinschaft 2009. [http://www.dfg.de/foerderung/internationale\\_kooperation/europaeischer\\_forschungsraum/index.html](http://www.dfg.de/foerderung/internationale_kooperation/europaeischer_forschungsraum/index.html)

<sup>2</sup> EUROHORCs and ESF Vision on a Globally Competitive ERA and their Road Maps for Actions.

Ziele sind ein Austausch von Best Practice und gemeinsame Ausschreibungen (oder die Entwicklung weiterer gemeinsamer Förderprogramme).

- Ausbau und Harmonisierung der Schnittstellen zum ERC: Die DFG hat die Etablierung des ERC von Beginn an unterstützt, nicht nur um den Wettbewerb zu vergrößern und die Fördermöglichkeiten für Forschende in Deutschland zu vermehren, sondern auch, weil der ERC ein geeignetes Instrument zur Entwicklung internationaler Begutachtungsverfahren sowie zur Etablierung europaweit einheitlicher Standards sein kann. Trotz Übereinstimmung in dem Ziel, die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu fördern, wird der ERC auch in der Ausbaustufe auf Dauer kein vergleichbares Förderangebot wie eine nationale Förderorganisation bieten können. Die DFG wird daher auch in Zukunft ihr vollständiges Portfolio beibehalten und gegebenenfalls ausbauen. DFG und ERC haben ihre eigenen, aus ihren jeweiligen Zielsetzungen abgeleiteten Aufträge, die sich ergänzen.
- Die DFG unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich im internationalen Wettbewerb um ERC-Grants in beiden Förderlinien zu bewerben. Zur Unterstützung der Forschenden bietet die DFG gemeinsam mit dem BMBF als nationale Kontaktstelle Informations- und Beratungsdienstleistungen für Forschende und Forschungsstandorte an.
- Darüber hinaus wird die DFG ihre Kontakte zu den relevanten Gremien und Organisationen in Brüssel ausbauen und versuchen, die Belange und Anforderungen der Grundlagenforschung, insbesondere an den Hochschulen, bei der Gestaltung europäischer Programme, insbesondere bei den Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Kommission, einzubringen. Außerdem ist sie bemüht, die administrativ-formalen und rechtlichen Rahmenbedingungen mitzugestalten (Betrieb von Infrastrukturen, offener Zugang zu und Nachnutzbarkeit von Forschungsergebnissen, Forschervisa, Zweckbindung von Mitteln der Europäischen Strukturfonds für Forschungsinfrastrukturen etc.).

### 1.2.2 Kooperationen mit Nordamerika

Neben den Kooperationen mit den europäischen Wissenschaftsorganisationen ist auch mit Nordamerika die wissenschaftliche Zusammenarbeit seit Jahren fest etabliert und findet auf dieser Integrationsebene in den meisten Wissenschaftsgebieten ebenfalls mit einem hohen Grad an Selbstverständlichkeit statt. Wie in Europa gibt es in Nordamerika strukturanaloge Systeme der Forschung und Förderung. Im Unterschied zu Europa ist dieser Forschungsraum jedoch ohne Integrationsorientierung zu Deutschland. Weil Nordamerika (USA, Kanada) aber auf vielen Gebieten der führende Forschungsraum ist, ist der Ausbau eines intensiven Kontakts und von Kooperationen alleine schon aus systemischen Wettbewerbsgründen ein zentrales Anliegen der einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wissenschaftlicher Institutionen und Forschungsförderorganisationen.

Die DFG baut ihre Präsenz in der Region daher seit fast einem Jahrzehnt aus. Ein wesentliches Anliegen ist dabei die Erhöhung der Sichtbarkeit der deutschen Forschung in den USA und Kanada. Vor diesem Hintergrund verfolgt die DFG in der Region im Wesentlichen folgende Ziele:

- Optimierung der Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerorganisationen, um den Forschenden in Deutschland den bestmöglichen Zugang zur amerikanischen Forschungslandschaft

bieten zu können sowie ihren nordamerikanischen Kollegen die effiziente Zusammenarbeit mit deutschen Partnern zu ermöglichen.

- Systematische Kontaktpflege zu hervorragenden nordamerikanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, um sie für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland zu gewinnen.
- Betreuung der in Nordamerika (zeitweise) tätigen (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler mit dem Ziel der Rückgewinnung in das deutsche Wissenschaftssystem.

### **1.3 Aufbau von bi- und multilateralen Kooperationsnetzen in anderen Weltregionen**

Auch außerhalb Europas und Nordamerikas pflegt die DFG mit ihren Partnern zum Teil seit Jahrzehnten intensive Kooperationen. Darunter gibt es wichtige Partnerländer mit hohem Kooperationspotenzial und sehr gut entwickelten Wissenschaftssystemen wie zum Beispiel Japan, Australien, die BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) genauso wie kleinere Standorte wie Südkorea oder Singapur. Das Spektrum der Kooperationsmöglichkeiten mit den ausländischen Partnern ist breit gefächert und vielfach durch entsprechende Abkommen abgesichert. Aus der Perspektive der Forschungsförderung haben diese Kooperationen jedoch noch nicht die gleiche Routine in der Antragstellung, der Begutachtung und den Finanzierungsfragen. Ausgehend von den existierenden Kooperationssträngen soll durch einen gemeinsamen Ausbau der bestehenden Kooperationspfade mit den Partnerorganisationen ein dichtes Netz entstehen, in das sukzessive neue Förderorganisationen und Partnerländer eingewoben werden. Das Ziel der DFG besteht darin, so die unterschiedlichen Förderkulturen der Wissenschaftssysteme zu harmonisieren. In vielen Systemen gibt es zum Beispiel keine Förderung ohne vorherige Ausschreibung. Oder internationale Kooperationen werden getrennt von der nationalen Förderung und nach Regionalprioritäten finanziert.

#### **1.3.1 DFG-Präsenzen im Ausland: Japan, China, Indien, Russland und Brasilien**

Eine besondere Aufmerksamkeit erfahren dabei die großen Wissenschaftsnationen, in denen die DFG, neben den Nordamerikabüros in Washington und New York, in den vergangenen Jahren zur Unterstützung der Zusammenarbeit Repräsentanzen errichtet hat. Anlass hierzu war stets eine entsprechende wissenschaftspolitische Prioritätensetzung aufgrund eines jeweils erkennbar schnell anwachsenden und langfristig anhaltenden Kooperationsbedarfs in Deutschland und ein erkennbares Interesse der Partnerländer an einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit Forschenden in Deutschland. Mit den Repräsentanzen im Ausland hat die DFG strategische Schwerpunkte gesetzt. Ziel ist es, seitens der DFG die Kooperationen mit diesen Ländern aktiv und qualitätsorientiert auszubauen. Entsprechend liegen die wichtigsten Aufgaben der DFG-Präsenzen im Ausland darin, sich intensiv mit dem Wissenschaftssystem zu vernetzen und so Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Kooperationen erleichtern und möglicherweise strukturieren. Darüber hinaus geht es um die Vermittlung von Informationen insbesondere über Forschungsschwerpunkte, Förderaktivitäten und geeignete Partner für Forschungsk Kooperationen im jeweils anderen Land sowie um die Anbahnung neuer gemeinsamer Forschungsprojekte im Bereich der Grundlagenforschung. Eine besondere strategische Bedeutung nimmt dabei das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung in Beijing ein, das als Joint Venture von der National Natural Science Foundation of China und der DFG unterhalten wird und in dieser Form einzigartig ist. Das Zentrum

verfügt über ein eigenes Förderbudget, mit dem gezielt Aktivitäten der deutsch-chinesischen Wissenschaftskooperation unterstützt werden können.

### **1.3.2 Vertrauens- und Verbindungswissenschaftler**

Ein weiteres wichtiges Instrument zum Auf- und Ausbau von Kooperationsnetzen in Schwerpunktländern sind die Vertrauens- und Verbindungswissenschaftler. Bei der wechselseitigen Vertiefung der Kenntnisse über Fördermöglichkeiten und Förderaktivitäten und der Unterstützung bei der Identifizierung exzellenter Arbeitsgruppen und Forschender hat die DFG mit den Vertrauens- und Verbindungswissenschaftlerinnen beziehungsweise -wissenschaftlern in Polen, Brasilien und Chile sehr gute Erfahrungen gemacht. Das erfolgreiche Modell kommt demnächst auch in Mexiko zur Anwendung und soll auf weitere geeignete Länder übertragen werden.

### **1.3.3 Entwicklung gemeinsamer Kooperationsinstrumente**

Eine Reihe von Fragestellungen der Grundlagenforschung können weder rein national noch auf die europäische Ebene begrenzt bearbeitet werden. Energie- und Gesundheitsforschung, Klima-, Atmosphären- und Wasserforschung, Bodendegradation, Ressourcen- und Ernährungssicherung brauchen in ihrer Relevanz und in den Anforderungen ihrer Bearbeitung einen weltweiten Referenzrahmen. Entsprechende Forschungsprojekte erfordern weltweit verteilte Untersuchungen, Messstationen usw., deren Daten international gebündelt, analysiert und verglichen werden müssen. Weltweit verteilte Expertise und Untersuchungsgegenstände verlangen nach länder- und kontinentübergreifenden Kooperationsformen, die wiederum jeweils eigene Infrastrukturen und ein eigenes Management zur Koordinierung und Umsetzung erfordern.

Die DFG erarbeitet gemeinsam mit den Partnerorganisationen in und außerhalb Europas Modelle für Förderprogramme, die multilaterale Forschungsprojekte ermöglichen. Dabei sollen die Programme so flexibel und offen sein, dass eine Beteiligung in verschiedenen Konstellationen möglich ist; diese sollen sich nach wissenschafts- beziehungsweise projektimmanenten Kriterien richten und zugleich so verbindlich sein, dass sie den interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hinsichtlich transparentem Verfahren und Finanzierung eine Planungssicherheit geben.

Als Beispiel sei hier auf den 2009 unter Federführung der DFG initiierten Pilot „Multilaterale Forschungsförderung“ verwiesen, in dem die wichtigsten Industrienationen (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada, Russland und USA), in Anlehnung an den Gedanken des „Lead-Agency-Verfahrens“, eine neue Prozessorganisation der Antragstellung und Begutachtung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den beteiligten Ländern erproben.

Bei einer positiven Entwicklung und Etablierung des Verfahrens soll der Kreis der beteiligten Länder erweitert werden, in denen vergleichbare Standards hinsichtlich Beurteilungskriterien und politischer Unabhängigkeit in den Entscheidungen vorliegen.

## **1.4 Erkundung, Erschließung und Ausbau internationaler Kooperationspotenziale**

In der Etablierung von Vernetzungen und Kooperationspartnerschaften herrscht ein weltweiter Wettbewerb. Es ist evident, dass ein Vorsprung im Ausbau von Kooperationen zu einer im Ver-

gleich zu anderen Wissenschaftsnationen nachhaltig stärkeren Zusammenarbeit des Ziellandes mit deutschen Wissenschaftseinrichtungen führt.

Das zukünftige Kooperationspotenzial bestimmter Regionen für die Forschung in Deutschland und die möglichen Prioritätensetzungen lassen sich nicht ausschließlich nach dem gegenwärtig konkret zu quantifizierenden Bedarf in der Forschung ermesen und begründen. Hinzu kommt, dass die Vorbereitungen für eine produktive Grundlage entstehender Kooperationen in einigen Regionen sowohl sehr zeit- als auch arbeitsaufwendig sind. Vor diesem Hintergrund versucht die DFG, möglichst frühzeitig aktuelle Entwicklungen und neu entstehendes Kooperationspotenzial zu identifizieren und zu erschließen. Dabei ist jeweils zu prüfen und abzuwägen, welche etwaigen Zugeständnisse an die regionalspezifischen Gegebenheiten von Forschung und Forschungsförderung gegebenenfalls gemacht werden sollten.

#### **1.4.1 Prioritätensetzung**

Zur möglichst frühzeitigen Identifizierung des Kooperationspotenzials wird die DFG die bisherige Pflege ihrer Regionalkompetenz zu einem systematischen Monitoring der wichtigsten Wissenschaftsregionen und -länder weiterentwickeln. Hierin werden die veränderten wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen und aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung mit Blick auf die Interessen für die Wissenschaft in Deutschland analysiert. Auf dieser Basis werden im Rahmen einer regelmäßigen Priorisierung der Kooperationsländer Länderstrategien und Handlungsoptionen zum Ausbau der Kooperationen erarbeitet und gegebenenfalls neue regionalspezifische Maßnahmen ergriffen. Mit Blick auf die dafür notwendigen Ressourcen und den absehbaren Bedarf müssen die Zielregionen zuvor definiert und Statuskategorien zugeordnet werden. Dabei gilt folgende Abstufung:

- Bereithaltung von Basisinformationen zu Regionen
- Länder und Regionen im besonderen Fokus des Interesses; Ausbau der Kooperationsunterstützung bereits beschlossen (Aufbau von Regionalbereichen in der Geschäftsstelle, Länderzuständigkeiten von Gremienmitgliedern z. B. des Präsidiums)
- Präsenz über Vertrauenswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler
- Präsenz durch Außenstellen mit definierten Aufgaben

Um die Kategorisierung dynamisch zu halten, werden diese in einem regelmäßigen Abstand durch das Präsidium überprüft. Hierzu gehört auch, dass die zunächst unter wissenschaftspolitischen Gesichtspunkten erstellte Kategorisierung mit fachlichen Entwicklungen und Anforderungen abgeglichen und eine Entscheidung über die zukünftigen Kooperationsschwerpunkte sowie über die Wahl der erforderlichen Instrumente beziehungsweise über die Entwicklung neuer Repräsentationsformen, getroffen wird.

#### **1.4.2 Mithilfe beim Aufbau von nationalen Forschungs- und Förderstrukturen**

Ziel im Ausbau von Kooperationen kann es dabei auch sein, den Aufbau von Forschungs- und Forscherkarrierestrukturen in den Zielregionen langfristig zu unterstützen. Gerade diese Fälle wird man nicht unter kurzfristige Ertragserwartungen hinsichtlich des Mehrwerts für den Standort Deutschland stellen können. Die Entscheidungen sind vielmehr von einer anderen Tragweite; sie zielen auf eine weit in der Zukunft liegende Entwicklung der Region, erfordern einen langen Atem

und müssen daher mit besonderer Umsicht getroffen werden. Als Beispiel für diese Aktivität der DFG kann die Initiative auf dem Gebiet der Infektionsbiologie und -medizin in afrikanischen Staaten genannt werden, die neben der konkreten Projektförderung eben genau die Mithilfe beim Aufbau nachhaltiger Forschungsförderstrukturen zum Ziel hat. Das Vorhaben könnte beispielhaft für Programme mit grenzüberschreitender Mitfinanzierung werden: Wenn es den Interessen eines wohldefinierten und im DFG-Rahmen qualitätsgesicherten Programms entspricht und dessen Ziele anders nicht wirksam zu erreichen sind, sollte eine projektbezogene Mitfinanzierung von ausländischen Kooperationspartnern auf Augenhöhe zulässig sein.

Seit jeher hat sich die DFG bemüht, mit speziellen Förderinstrumenten den Aufbau von Kooperationskapazitäten in benachteiligten oder sich entwickelnden Regionen der Welt zu unterstützen, ohne dabei die Prinzipien der Transparenz und wissenschaftlichen Qualität aufzugeben. So fördert die DFG seit 1995 in der Zusammenarbeit mit Israel die Wissenschaft in Palästina auf trilateraler Basis. Der koordinierende Wissenschaftler in Deutschland soll dabei auch Mittel zur direkten Weiterleitung an seine israelischen und palästinensischen Kooperationspartner beantragen.

## **2. Ziel: Mitgestaltung der internationalen Forschung, ihrer Förderung und Standards**

Die DFG ist in unterschiedlicher Weise seit Jahrzehnten in zahlreichen bestehenden internationalen Organisationen und Netzwerken vertreten. Diese folgen der Dynamik der internationalen Forschung, unterliegen aber auch durch Mandatsänderungen, Zuständigkeitszuschreibungen oder Änderungen in der Zusammensetzung einem ständigen Wandel. Hierzu zählen nicht-fachbezogene internationale Verbände wie ICSU, ISSC oder STS-Forum Kyoto genauso wie fachlich orientierte Netzwerke und Foren wie zum Beispiel IGFA/Belmont Forum (International Group of Funding Agencies for Global Change Research). In die weltweiten Aushandlungsprozesse und Strategieentwicklungen wird sich die DFG im Sinne der deutschen Wissenschaft zukünftig noch stärker einbringen und versuchen, für den eigenen Standpunkt zu werben. Die aktive Präsenz der DFG in diesen Zusammenhängen hat insbesondere folgende Ziele:

- Partizipation bei der Identifizierung und Vorbereitung landesübergreifender Forschungsfelder („globales agendasetting“);
- Mitgestaltung optimaler Rahmenbedingungen der Förderung;
- Mitarbeit bei der Entwicklung von wissenschaftlichen, infrastrukturellen, ethischen und rechtlichen Standards;
- Beobachtung und Analyse der internationalen wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen im fachlichen und zwischenstaatlichen Kontext.

## **3. Ziel: Weiterentwicklung der DFG-Förderinstrumente im internationalen Kontext**

Ein zentrales Ziel aller Akteure des Wissenschaftssystems in Deutschland ist es, exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für den Standort Deutschland zu gewinnen und zu halten.

Die DFG trägt dazu bei, indem sie ihre Fördermöglichkeiten im weltweiten Vergleich höchst attraktiv gestaltet. Der Ausbau der Forschungsförderung ist aber nur noch teilweise Resultat der Eigen-  
dynamik nationaler Systeme. Vielmehr sind die Förderorganisationen herausgefordert, Balance zu halten zwischen kooperativer Zusammenarbeit mit internationalen Partnern zum Aufbau neuer Fördermöglichkeiten und der wettbewerblichen Anforderung, die Attraktivität des Standorts Deutschland durch die Schaffung der weltweit besten Förderstrukturen zu stärken.

Die DFG leistet einen Beitrag zur Stärkung der Attraktivität des Standorts, indem sie ihr Beratungs- und Förderangebot kontinuierlich ausbaut und mögliche Defizite oder Förderlücken identifiziert und behebt. Dazu soll ein kontinuierlicher und systematischer Abgleich des Programmportfolios mit der internationalen Entwicklung in den Portfolios nationaler und supranationaler Förderorganisationen über ein entsprechendes Monitoring auf der systemischen Ebene oder über die Erfahrungen im Aushandlungsprozess konkreter Aufgaben im Rahmen von Kooperationsentwicklungen durchgeführt werden. Die Ergebnisse sollen in die Überlegungen zur Programmentwicklung der DFG eingehen.